

Vorhandensein eines Gewebes. Vermutlich war der Wagenkasten mit Stoff beschlagen oder der ganze Wagen mit einem Tuch überdeckt“. Mit dieser Beobachtung rundet sich das Bild der den Wagenbestattungen eigentümlichen Grabstätte der Eindeckung des Totengutes mit Stoffen immer mehr ab. Gleichlaufend finden wir dieselbe Sitte in den Grabhügeln des Volkes, hier nur auf die Bedeckung der Toten selbst und ihrer geringen Habe beschränkt.

Sehr spärlich sind Berichte über Hallstatt-Gewänder. „Spuren von Gewändern zeigten sich noch in dem festen Lehm“²³, der das Skelett in dem Grabhügel V von Tannheim umhüllte. Der Gießhübel-Grabhügel I bei Hundersingen enthielt in einer in den gewachsenen Boden eingetieften hölzernen Grabkammer drei Skelette (zwei Frauen, in deren Mitte ein alter Mann ruhte). Eine der Frauen „war einst in ein Gewand gehüllt, das mit breiten golddurchwirkten Säumen versehen war“²⁴. Das Vorkommen golddurchwirkten Gewebes dieses Grabhügels findet seine Parallele in dem golddurchwirkten Gürtelrest des Hohmichele. Die Reste eines grob gekreuzten und eines treppenförmig gemusterten Gewebes aus Grab VI von Tannheim²⁵ sind wahrscheinlich gleichfalls Gewandreste.

Tübingen.
Reutlingen.

Gustav Riek.
Otto Johannsen.

Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum.

Die „Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz“ von R. Gießler und G. Kraft¹ geben Veranlassung, auf einige neue Beobachtungen hinzuweisen, die zur Klärung noch offener Fragen in den Beziehungen der späten Hallstatt- zur frühen Latènezeit im südwestdeutschen Raum beitragen können. Unter dem südwestdeutschen Raum verstehen wir das Gebiet des heutigen Württemberg-Baden, wobei wir glauben, daß das hier Gesagte mit entsprechenden Abwandlungen vielleicht auch für die angrenzenden Gebiete der Nordschweiz und Frankreichs Geltung haben kann. Nach dem bisherigen Forschungsstand haben wir hier zu dieser Zeit folgende Situation: Zur späten Hallstattzeit (Reinecke D) tritt uns eine verhältnismäßig einheitliche Kultur entgegen. Sie erstreckt sich räumlich über Südwestdeutschland, die Nordschweiz und Ostfrankreich. Charakterisiert ist sie insbesondere durch goldreifenführende Fürstengräber. Sie wird abgelöst durch einen Latène A-Horizont, dessen Kulturgut im Vergleich mit dem der vorausgehenden Späthallstattstufe qualitativ und quantitativ ärmlich erscheint. Betrachtet man die Grabfunde, so könnte man geradezu von einem auffälligen Abbruch der Späthallstattkultur reden, für dessen Ursachen sich noch kein plausibler Grund vorbringen läßt. Dem widerspricht der Befund der Siedlungen. Wenn auch nur erst wenige Untersuchungen vorliegen, so läßt doch das Fundgut der Siedlungen

²³ Koch a. a. O. 36 ff.

²⁴ Das Königreich Württemberg 1, 1882, 128.

²⁵ Vgl. Anm. 21.

¹ 32. Ber. RGK. 1942 (1944) 20 ff.

gen eine fortlaufende Entwicklung von Späthallstatt nach Latène A erkennen. Sie bricht aber am Ende von Latène A plötzlich ab².

Es scheint uns eines der wesentlichsten Ergebnisse der Grabung auf der Heuneburg bei Hundesingen³ zu sein, daß sich dort ebenfalls zeigte, daß die Besiedlung der Burg mit Ende von Latène A aufhört. Diesem Befund kommt um so mehr Bedeutung zu, als es sich bei der Heuneburg offensichtlich um einen Fürstensitz mit in der Nähe gelegenen goldreifenhührenden Fürstengräbern handelt.

Die geringe Zahl von Latène A-Grabfunden im südwestdeutschen Raum hat man verschiedentlich auszudeuten versucht⁴. K. Schumacher glaubte an ein Fortleben der Späthallstattkultur in eine Zeit hinein, in der außerhalb des südwestdeutschen Raumes sich schon eine Latène A-Kultur entwickelt hatte⁵. W. Kersten⁶ sprach von einer Verzögerung des Beginns von Latène A in Südwestdeutschland gegenüber dem Auftreten von Latène A in Nordostbayern, so daß in Südwestdeutschland für Latène A eine nur sehr kurze Zeitspanne übrigbleibt. K. Bittel⁷ hält es für möglich, „daß wir mit der Zeit unter den Späthallstattfunden Formen ausscheiden können, die beträchtlich jünger sind und daher gewissen Latèneformen zeitlich gleichzusetzen sind“. G. Kraft⁸ selbst lehnt ein Fortleben der Späthallstattkultur ab. Er sondert eine Anzahl von Funden als Vertreter der Latène A-Stufe aus, denen er aber ein „hallstädtisches Aussehen“ zubilligt. Trotz des Versuchs von Kraft, diese Stufe zu füllen, wird man aber nach wie vor ihre Dürftigkeit nicht bestreiten können, die im Hinblick auf die vorausgehende reiche Späthallstattkultur geradezu befremden muß. Die Schumachersche Ansicht eines Weiterlebens der Späthallstattkultur in die Frühlatènezeit hinein scheint demnach viel für sich zu haben.

Wenn es uns nun gelingt aufzuzeigen, daß echte Latène A-Typen in dem fraglichen Raum in späthallstädtischem Zusammenhang vorkommen, würden Mischinventare⁹ vorliegen, für deren Auslegung zwei Möglichkeiten offenstehen. Es wäre zunächst zu überlegen, ob diese Mischinventare berechtigen, eine eigene typologische Stufe zwischen Späthallstatt und reinem Latène A aufzustellen. Es wäre aber auch zu bedenken, ob ein solcher zunächst theoretischer Grenzhorizont zwischen Hallstatt D und Latène A von einem spätesten Hallstatt D abzutrennen und zusammen mit den dürftigen Latène A-Gräbern mit gleichen Latène A-Beigaben wie im Mischhorizont in unserem Raum als eigene Latène A-Stufe zusammenzuschließen wäre.

Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung bildet die „Frühlatène-Ostgruppe“ Kerstens¹⁰, die gut ausgeprägt ist (allerdings ohne Fürstengräber) und

² Besonders W. Kimmig, *Bad. Fundber.* 17, 1941-47, 291 ff. („Dettingen“).

³ K. Bittel u. A. Rieth, *Die Heuneburg an der oberen Donau* (1951).

⁴ Dazu G. Kraft a. a. O. 52 f.

⁵ So auch G. Bersu u. P. Goessler, *Fundber. aus Schwaben N.F.* 2, 1924, 102.

⁶ *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 159 f.

⁷ *Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch.* 8 (1934) 117.

⁸ a. a. O.

⁹ Einige solcher Mischfunde hat Bittel, *Sudeta* 6, 1930, 41 ff., zusammengestellt, die aber einer Nachprüfung nicht standhielten, *Sudeta* 6, 1930, 138 ff.

¹⁰ a. a. O.

einen klaren Latène A-Horizont aufweist. Die gleichzeitige Mittelrheingruppe¹¹ als anderer Nachbar unseres süddeutschen Raumes ist wohl durch reiche Fürstengräber gut vertreten, aber einfache Gräber mangeln dort noch. Der Ostgruppe geht eine, wenn auch durch manche Typen unterschiedene, aber dem südwestdeutschen Raum doch vergleichbare Späthallstattkultur voraus, in der sich, nach den vorliegenden Fibeln zu urteilen, ebenfalls deutlich ein früher und ein später Horizont unterscheiden lassen¹². Wenn nun in jener Latène A-Stufe der Ostgruppe Typen auftreten, die dort im vorhergehenden späten Abschnitt der späten Hallstattzeit fehlen, also als Latène A-Leitformen gelten können, die aber im südwestdeutschen Raum in späthallstädtischer Umgebung begegnen, könnte man mit gutem Recht zu dem Schluß kommen, daß im späthallstädtischen Fundgut des südwestdeutschen Gebietes noch ein dritter Horizont ausgeschieden werden muß, der dem Latène A-Horizont Nordostbayerns und des Mittelrheingebietes parallel läuft. Auf die zweite, oben erwähnte Möglichkeit einer Deutung dieses dritten Horizontes als nur einer Übergangserscheinung sei später eingegangen.

Wir greifen zunächst Ringe mit Ösenenden heraus, die sowohl als Hals- wie als Armringe getragen wurden. Die ringförmigen Ösen sind zumeist durch ein Bronzeringchen verbunden. In Nordostbayern¹³ bilden sie eine Leitform der Latène A-Stufe und sind dort besonders häufig vertreten. Sie fehlen nicht in der gleichen Stufe im Mittelrheingebiet¹⁴. Auch Kraft¹⁵ bezeichnet sie allgemein als „wesentliche Leitform“ und betont die Gleichzeitigkeit aller dieser Ringe. Nun hat ein Hügel bei Brumath im Elsaß¹⁶ einen solchen Ring geliefert, bemerkenswerterweise aber mit reinem Späthallstattinventar, u. a. einem Gürtelblech, einer Paukenfibel und zwei weiteren Fibeln mit langer Spirale. Aus Württemberg vermögen wir einen Fall anzuführen, wo in einem Hügel im Kappeler Wald bei Buchau, Kr. Saulgau¹⁷, eine Skelettbestattung aufgefunden wurde, die an Beigaben nebst einem 0,79 m langen figuralverzierten Bronzegürtelblech, einem Goldsegelohring, einem Bronzehalsring, einer kleinen Bogenfibel und einem hohlen Bronzefußring auch einen offenen Bronze-armring mit Ösenenden barg. Aus Ostfrankreich, Alaise Dép. Doubs¹⁸, sei ein Ring mit Ösenenden erwähnt, vergesellschaftet mit einer Doppelpaukenfibel. Ein gleicher stammt aus Saraz (Doubs)¹⁹. Ein weiterer Armring mit Endösen liegt vor in Büsingen, Amt Konstanz²⁰, und soll angeblich mit einer Stan-

¹¹ W. Dehn, Katalog Kreuznach Teil 1 (1941) 111 f.

¹² Es ist von mir versucht worden, die Stufe Reinecke D in zwei Horizonte aufzuspalten, vgl. *Germania* 26, 1942, 116 ff. Diese Zweigliederung scheint sich auch für die Schweiz als gültig zu erweisen, vgl. *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 40, 1949/50, 232 ff.

¹³ Kersten a. a. O. 135. 147. 149.

¹⁴ Dehn a. a. O. 126. 197 Anm. 278.

¹⁵ a. a. O. 41. 53.

¹⁶ *Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 8, 1939–46, 154 Taf. 2.

¹⁷ *Fundber. aus Schwaben N. F.* 1, 1922, 44 f.; H. Reinert, *Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen* (1929) 153 f.

¹⁸ *Mém. Soc. d'Émulation du Dép. du Doubs* 3. Ser. 3, 1858, 383 ff. Taf. 2, 11.

¹⁹ Vgl. Kraft a. a. O. 51 Anm. 4.

²⁰ Vgl. Kraft a. a. O. 41 Anm. 4.

gengliederkette und einem Gürtelblech zusammen gefunden worden sein. Bei einem so ausgesprochenen Latène A-Typ, wie ihn gerade der Ösenring darstellt, können wir diese „hallstättischen“ Begleitinventare durchaus als einer Latène A-Stufe angehörend ansehen. Der Typus des Ösenrings ist unseres Erachtens ein so fertig ausgebildeter Typ, daß es nicht angängig ist, in den Ösenringen in „Späthallstatt“-Zusammenhang etwa Vorläufer der Ösenringe, die mit reinen Latène A-Formen zusammen vorkommen, zu sehen.

Weiterhin sind Ringe mit drei oder vier Knoten ebenfalls gute Latène A-Leitformen²¹. Sie sind nach Kraft²² im südwestdeutschen Raum überhaupt selten, aber in späthallstädtischem Zusammenhang kennt man ein solches Stück aus Blumenfeld, Amt Engen²³, wo es mit einer Latène A-zeitlichen orangegelben Glasperle mit blauweiß geschichteten Augen²⁴ und einer hallstättischen Stangengliederkette zusammen vorkommt.

Eine andere geläufige Frühlatèneform ist der einfache, massive, glatte Ring mit kleinen Stempelenden²⁵. Auch dieser tritt gelegentlich in spätem Späthallstattinventar auf. So nennen wir aus Württemberg als Fundort Mörsingen, hier mit einer Fibel mit Fußzier, aus Hohenzollern Jungnau²⁶, dort ebenfalls mit zwei Fibeln mit Fußzier. Aus dem Elsaß wären etwa Nordhausen²⁷ und Mägstub²⁸ anzuführen, beidemal mit späten Späthallstattfibeln mit langer Spirale.

Kennzeichnend für Latène A nennt Kraft²⁹ ferner einfache offene Armringe, deren eines Ende zugespitzt, das andere ausgehöhlt ist. Einen solchen treffen wir an in Weidach, Kr. Ulm³⁰, vergesellschaftet mit zwei kleinen Späthallstattfibeln. Die eine davon besitzt einen drahtförmigen Bügel, dem zurückgebogenen Fuß sitzt eine Pauke an, die den ganzen Bügel bis zur Spirale hin überdeckt. Ein gleiches Fibelchen liegt vor in Weidbruch (Elsaß)³¹, in einem Grab, das unter anderem zwei Armringe mit Ösenenden und einen Latènehalsring enthielt.

Während Bronzehohlringe mit einfach ineinander gesteckten Enden auch schon der späten Hallstattzeit eigen sind, sind Hohlringe, deren Enden eine Muffe überschoben ist, weitere gute Latène A-Formen³². Ein solcher Muffenring begegnet in Unterlunkhofen, Kt. Aargau, Hügel 62³³. Mitgefunden sind späte Späthallstattfibeln, zwei figürliche Anhänger, zwei schuhförmige Anhänger und ein eigenartiges Bronzegerät, ein viereckiges Bronzerähmchen mit ein-

²¹ Vgl. Kersten a. a. O. 136. 147; Dehn a. a. O. 197 Anm. 278.

²² a. a. O. 43.

²³ E. Wagner, Fundstätten und Funde 1 (1908) 4.

²⁴ Vgl. dazu Kersten a. a. O. 138; P. Reinecke, A. u. h. V. 5 (1911) Taf. 14, 60 ff.

²⁵ Kraft a. a. O. 43.

²⁶ L. Lindenschmit, Die Vaterländischen Altert. d. Fürstl. Hohenzollerschen Slg. zu Sigmaringen (1860) 213 Taf. 19, 1–8. Vgl. auch Bittel a. a. O. 10.

²⁷ Anz. f. Elsäss. Altkde. 1, 1909–1912, 295 Taf. 42, 16. 17.

²⁸ C. F. A. Schäffer, Les Tertres funéraires 2 (1930) 157 Abb. 141, 28 I.

²⁹ a. a. O. 41.

³⁰ Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933–35, 83 f.

³¹ Schäffer a. a. O. 102 Abb. 90 b.

³² Dazu Kraft a. a. O. 41.

³³ Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 8, 1906, 91 f. mit Abb. 50–52.

geschweiften Seiten und den Ecken aufsitzenden Knöpfen. Dieses Rähmchen verbindet das Unterlunkhofener Grab wieder mit dem Latène A-Horizont. Denn in Grab 12 des Latène-Friedhofs in Münsingen (Schweiz)³⁴ tritt ein solches Rähmchen mit Frühlatèenefibeln und einem Knotenring zusammen auf. Datiert ist dieses Grab damit in die Gruppe Wiedmer Ia = Reinecke Latène A. Von dem Unterlunkhofener Stück unterscheidet sich das Münsinger Rähmchen lediglich durch die Ausbildung eines Knaufs, bestehend aus einem Mittelfeld und vier übers Kreuz stehenden Randbuckeln, der den Ecken des Rähmchens an Stelle eines einfachen Knopfes aufsitzt. Wir glauben, auch bei diesen Rähmchen einen zeitlichen Unterschied zwischen den beiden beschriebenen Varianten verneinen zu müssen, und somit gehört das Unterlunkhofener Grab trotz der Hallstattfibeln schon in die Latène A-Stufe. Bei dieser Auffassung ist es nicht verwunderlich, daß figürliche Anhänger wie die von Unterlunkhofen auch in Latène B-Zusammenhang vorkommen³⁵. Ein weiterer solcher figürlicher Anhänger begegnet uns in Saint-Jean-sur-Tourbe³⁶, an einem Bronzehalsring hängend, zusammen mit einem Fibelchen der oben beschriebenen Art aus Weidach. Ein dritter Fundort solcher in späthallstädtischer Umgebung auftretender figürlicher Anhänger ist Sirnau im Kreis Eßlingen³⁷, hier in einem reichen Frauengrab mit Goldreifen, reichem Korallenschmuck, Fibeln mit Fußzier u. dgl. liegend. Dieser Befund scheint die Einordnung von Sirnau in die Latène A-Zeit nahezulegen. Dies um so mehr, als durch den Hügel 2 von Mercey-sur-Saône³⁸ das Vorkommen goldreifenführender Gräber in Latène A bestätigt wird. Denn in Hügel 2 von Mercey-sur-Saône liegen ein Golddiadem und ein Goldarmreif mit einer Schnabelkanne zusammen. Durch die Schnabelkanne besteht eine Verbindung zu dem Fürstengrab aus dem Kleinaspergle mit seiner Schnabelkanne und andererseits auch eine Verbindung zu den mittelrheinischen Schnabelkannen der dortigen Fürstengräber, die nach allgemeiner Ansicht in die Frühlatènestufe gehören.

Es liegt nahe zu untersuchen, ob unter diesen Umständen nicht auch die Hundesinger Fürstengräber Beigaben haben, die als Latène A-Gut anzusehen sind. Wir möchten hier auf die eigenartige Fibel aus Hügel I Nachbestattung 2³⁹ verweisen, zu deren dreieckigen Nöpfchen man bei Späthallstattfibeln vergeblich Vergleichbares sucht, während eine Frühlatèenefibel aus Münsingen Grab 49⁴⁰ diese Nöpfchen ebenfalls aufweist.

Kommen wir nun wieder auf die oben erwähnten Bronzerähmchen vom Typ Unterlunkhofen-Münsingen zurück: in einem neuerdings zum Vorschein gekommenen Grabfund in Mörsingen, Kr. Saulgau⁴¹, liegen eine ganze Reihe solcher Rähmchen, zusammen mit Fibeln mit Fußzier und vier schuhförmigen

³⁴ J. Wiedmer, Archiv d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908 Taf. 3, 4.

³⁵ Bittel a. a. O. 73 f.

³⁶ Bull. Soc. Arch. Champenoise 1929, 117 Abb. 1.

³⁷ Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–38, 60 ff.; Germania 20, 1936, 246 ff.

³⁸ E. Jakobsthal u. A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929) 35.

³⁹ Beschreib. des O. A. Riedlingen (1923) 202 Abb. 8, 13; Kraft a. a. O. 31 Abb. 6, 6.

⁴⁰ Wiedmer a. a. O. Taf. 5, 9. Da in Tübingen eine Diss. über die Fürstengräber vorbereitet wird, möchte ich dieser Arbeit nicht vorgreifen.

⁴¹ Fundber. aus Schwaben N. F. 11, 1938–50, 78 f. mit Taf. 7; Germania 29, 1951, 168 f.

Anhängern wie aus Unterlunkhofen. Unter den Ringen befindet sich ein Armring mit Stiftverschluß, ähnlich dem beschriebenen von Weidach. Ein weiteres solches Rähmchen aus Wiesbaden „Geishecke“⁴² vermag die Latène A-zeitliche Datierung zu stützen. Es wurde 1819 zusammen mit einem Frühlatènehalsring und einem Bronzehohling mit Muffe (der Abb. nach zu urteilen) gefunden.

Auch die Stangengliederketten sind in diesem Zusammenhang zu betrachten. Des öfteren findet man sie in Grabinventaren, die Latène A-zeitliche Beigaben enthalten, und zwar sind bei ihnen die Einzelglieder durch Bronzeringchen miteinander verbunden, ähnlich wie es bei den Latène A-zeitlichen Ringen mit Ösenenden der Fall ist. Wir erwähnen das Mörsinger Grab (s. oben), ferner Büsingen, Amt Konstanz⁴³, dort mit einem Ring mit Ösenenden, Blumenfeld, Amt Engen⁴⁴, dort mit einem Knotenring und orangegelber Glasperle mit blauweiß geschichteten Augen und ein Grab bei Eichstätt⁴⁵ in Mittelfranken, dort mit zwei Bronzerähmchen, einer Aufsatzpaukenfibel und einer Fibel mit Fußzier. Vielleicht läßt sich mit der Zeit erweisen, daß gerade dieser Typ der Stangengliederkette mit die Einzelglieder verbindenden Bronzeringchen, der auch technisch mit den Ösenringen verwandt ist, auf diesen Latène A-zeitlichen Horizont beschränkt bleibt, während einfache Stangengliederketten ohne diese Ringchen während der ganzen Späthallstattzeit vorkommen.

Es gibt noch andere Gräber, die Späthallstatt- und Frühlatèneformen gemeinsam führen. Im Elsaß⁴⁶, aber auch in Ostfrankreich lassen sich Beispiele aufzeigen, etwa ein Grab von Pommard⁴⁷, Dép. Côte-d'Or, wo das Bruchstück einer eisernen Frühlatènefibelfibel mit zwei kleinen Fibelchen der Weidacher Art vergesellschaftet ist und so wiederum die Latène A-zeitliche Datierung dieses Fibeltyps unterstreicht. Ferner in Magny-Lambert⁴⁸, Dép. Côte-d'Or, wo in dem Monceau-Laurent genannten Hügel eine Nachbestattung mit einer Frühlatènefibelfibel, einer Fibel mit Fußzier und einer Doppelpaukenfibel lag. Ich habe keinen Zweifel, daß sich noch weitere Beispiele finden lassen werden.

Wenn wir einen von Kraft⁴⁹ geprägten Ausdruck gebrauchen wollen, möchten wir diese gemischten Grabfunde, die Späthallstatt- wie Latène A-Typen enthalten, als Vertreter eines ausgesprochenen Latène A-Horizontes im nordwestalpinen Raum ansehen, die die bisher im Fundmaterial kaum vertretene Latène A-Stufe repräsentieren. In ihnen lediglich einen Übergang zwischen Späthallstatt und Latène A zu sehen, erlaubt ihre stattliche Zahl schwerlich, zumal wir sahen, daß die spärlichen, von Kraft herausgestellten echten Latène A-Gräber kaum ausreichen, sie als Vertreter einer eigenen Latène A-Stufe anzusehen. Ich hatte früher bereits einmal eine Zweiteilung der Stufe Reinecke D

⁴² W. Dorow, Opferstätte u. Grabhügel der Germanen u. Römer am Rhein I (1819) 19f. Taf. 6, 7.

⁴³ Vgl. Anm. 19.

⁴⁴ Vgl. Anm. 22.

⁴⁵ Kat. des Bayer. Nationalmus. 4 (1892) 43 f.

⁴⁶ Kraft a. a. O. 33 Anm. 2.

⁴⁷ Soc. d'Arch. de Beaune (Côte d'Or) 1906–07, 105 ff. Abb. 6, 7.

⁴⁸ Mém. Commiss. des Ant. du Dép. de la Côte d'Or 15, 1906–10, 198 f.

⁴⁹ a. a. O. 27.

zur Diskussion gestellt⁵⁰. Nunmehr erscheint es mir aber angebracht, unter Aufrechterhaltung einer Zweiteilung der Stufe Reinecke D die früher von mir in den jüngeren Abschnitt von Hallstatt D miteinbezogenen, Latène A-Gut enthaltenden Funde (Mischinventare) als jene Latène A-Stufe auszusondern, die dem Latène A-Horizont Nordostbayerns und dem Schnabelkannenhorizont des Mittelrheingebietes gleichzeitig ist. Der Schnitt zwischen Hallstatt und Latène wäre also dort zu machen, wo echte Latène-Elemente in Hallstatt auftreten. Wohlgedenkt, diese Zäsur ist aus methodisch-typologischen Gründen zu machen und bedeutet für die kulturelle Entwicklung der Endphase der späten Hallstattkultur keinen Abbruch (s. unten).

Die Stufe Latène A im nordwestalpinen Raum wird demnach repräsentiert erstens durch Gräber mit echtem Latène A-Inventar, wie sie Kraft zusammengestellt hat, zweitens durch Gräber mit Mischinventar, wie solche oben aufgeführt wurden. „Späthallstattische“ Formen, wie die Weidacher Fibeln, die Stangengliederketten mit Ringchen oder die Bronzerähmchen, mögen sich vielleicht als Leitformen für diesen Horizont herausstellen. Jetzt ist schon zu erkennen, daß einfache Paukenfibeln in diesem Latène A bereits zu fehlen scheinen oder nur noch ganz vereinzelt auftreten, während Fibeln mit Fußzier und Doppelpaukenfibeln dominieren. Manche andere Befunde lassen sich nun zwanglos erklären, etwa das Vorkommen von Doppelpaukenfibeln und Fibeln mit Fußzier im Certosa-Grabfeld, das etwa unserer Latène A-Stufe parallel läuft, oder das Auftreten eines flaschenartigen Fußgefäßes⁵¹ in Hundersingen Hügel 1, das man nur ungern als späthallstattzeitlich bezeichnen möchte, während es in Latène A, beispielsweise im Schwieberdinger Grab⁵², gute Vergleichsstücke besitzt⁵³. Wenn auch die Anfänge der Fürstengräber, wie ich einst ausführte⁵⁴, in die frühe Späthallstattzeit zurückgehen mögen, so haben wir zum Kleinaspergle mindestens in Sirnau ein in die Frühlatènezeit zu setzendes zweites Fürstengrab, und zweifellos kann von diesen Gräbern zu dem mittelhheinischen Kreis eine Brücke geschlagen werden. Ob sich der gesamte nordwestalpine Raum gegenüber der weiterlebenden Späthallstattkultur völlig gleichartig verhält, oder ob sich lokal eine echte Latène A-Kultur stärker durchzusetzen vermochte, wie es bei manchen schweizerischen Latènegräberfeldern den Anschein hat, bleibt noch zu erwägen. Für Ostfrankreich sind uns die Ausführungen von M. Pirouet⁵⁵ von besonderem Interesse, da er dort Mischinventare des öfteren findet und das Nebeneinander von Späthallstatt und Frühlatène ausdrücklich betont. Wie sich Südbayern verhält, bedarf noch einer Prüfung. Es möge erwähnt werden, daß in Huglfing Hügel 26⁵⁶ eine Paukenfibel mit einer Certosafibel vergesellschaftet ist. Ähnliche Verhältnisse wie in Südwestdeutschland sind anscheinend im Koberstatter Bereich zu beobachten, wo man „Im-

⁵⁰ Vgl. Anm. 11.

⁵¹ O. A. Riedlingen a. a. O. 214 Abb. 13, 2.

⁵² Germania 19, 1935, 293 Abb. 3.

⁵³ Das Vorkommen eines Fußzierfibelbruchstücks in der Frühlatèneschicht der Heuneburg möchten wir ebenfalls in diesem Sinne deuten, dagegen Rieth s. Bittel-Rieth a. a. O. 29 u. 30.

⁵⁴ Germania 26, 1942, 116 ff.

⁵⁵ Bull. Soc. Préhist. Franç. 27, 1930, 76 ff.

⁵⁶ J. Naue, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887) 45.

portbronzen der Latène A-Gruppen in späten Koberstatter Gräbern“ antrifft⁵⁷. Für Nordostbayern aber mit seiner ausgeprägten Latène A-Kultur lehnt Kersten⁵⁸ das Vorkommen von Mischgräbern ab.

Wenn wir diese Verhältnisse unter dem Gesichtspunkt der absoluten Chronologie betrachten und dabei den absoluten Zahlen Krafts⁵⁹ folgen, so haben wir es mit einem Zeitraum zu tun, der mit der Frühstufe von Hallstatt D um 600 beginnt und etwa um 400 endet. Die große Zahl von „Späthallstatt“-Gräbern auf württembergischem Boden, die die der mittelhallstattzeitlichen Periode wesentlich übertrifft, würde den langen Zeitraum bis rund um 400 zusammen mit den Gräbern, die reines Latène A-Inventar haben, gut ausfüllen. Die oben aufgestellte Voraussetzung eines tatsächlichen Nebeneinanders von Späthallstatt- und Latèneformen glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben, und andererseits ist es klar, daß wir es mindestens vom Beginn der Späthallstattstufe bis zum Ende der Latène A-Stufe mit einer kulturellen Einheit zu tun haben. Es ist demnach wahrscheinlich, daß es in der Zeit zwischen 600 und 400 zu einem Ablauf einer kontinuierlichen Entwicklung kam. Die anfangs bei der Betrachtung der Grabfunde einerseits, der Siedlungsfunde andererseits aufgetretenen Gegensätze scheinen weggeräumt.

Man fragt sich, welche Umstände und Ereignisse rund um 400 das Ende dieser späthallstattisch-frühatènezeitlichen Kultur, deren Träger man doch wohl schon als Kelten bezeichnen darf, veranlaßt hat. Um diese Zeit treten die Kelten in das Licht der Geschichte. Wenig nach 400 erscheinen sie vor Rom, und ins 4. Jahrhundert fällt im wesentlichen der Ostzug keltischer Stämme. Sollte der Abzug starker keltischer Volksteile nicht das Ende jener späthallstattisch-frühatènezeitlichen Kultur bedeutet haben? Sollte darüber hinaus die kulturelle Entwicklung, die die Späthallstattkultur als Ganzes im nordwestalpinen Raum so eindringlich zeigt, nicht etwa die politischen und organisatorischen Voraussetzungen für diese Keltenwanderungen überhaupt geschaffen haben? Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Heuneburg scheinen mir wohl auch in dieser Richtung ausgewertet werden zu können. Daß es sich hierbei auch in unserem Raum um komplizierte und nicht nur in einer Welle verlaufende Vorgänge handelt, zeigen die Ausgrabungsergebnisse auf der Heuneburg ebenfalls. Sie zeigen aber auch, daß diese Vorgänge in unserem Raum am Ende von Latène A ihren Abschluß gefunden haben.

Stuttgart.

Hartwig Zürn.

⁵⁷ H. Müller-Karpe, Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter (1949)
52. Vgl. auch H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 64.

⁵⁸ a. a. O. 143.

⁵⁹ a. a. O. 52 f.